

Predigt im Gottesdienst am 24. Oktober 2021 in der Friedenskirche

21. Sonntag nach Trinitatis

Epheser 6,10-17

Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels.

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt.

So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und an den Beinen gestieft, bereit einzutreten für das Evangelium des Friedens.

Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Liebe Gemeinde,

in der Taufe (die wir heute gefeiert haben) wird uns Seligkeit und Schutz, Gebetserhörung und Frieden, Freude und Segen zugesprochen. All das erleben wir, es macht unser Leben reich. Doch der Glaube ist nicht ohne Kampf zu haben. Ringen um Klarheit, Widerstehen im Zweifel, Eintreten für die Wahrheit. Auch das gehört in die reiche Farbenvielfalt des Glaubens.

I.

Glauben heißt kämpfen. Aber: Wer kämpft da gegen wen?

Es geht in unserem Briefabschnitt ja offensichtlich nicht um den alltäglichen Kampf, den wir sonst so zu führen haben: um gute Zensuren, um einen erfolgreichen Berufsweg, um Wahrnehmung und Anerkennung. Es geht auch nicht um öffentliche Konflikte, um die Regierungsbildung, den Kampf gegen Rechts, um die Art und Weise, wie wir schöpfungsgemäß und nachhaltig leben können.

Unser Briefabschnitt fragt tiefer: Warum ist das so, was steckt dahinter, dass so viel Konflikte sind, so viel Streit, Spaltung und Polarisierung. *Kampf und Krieg zerreißt die Welt, einer drückt den andern nieder ...?* (EG 576,2)

Der Apostel findet zu der Antwort: Der eigentliche Kampf findet nicht an der Oberfläche mit „mit Fleisch und Blut“ statt, also mit identifizierbaren, sichtbaren Gegnern, sondern „mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“.

Natürlich, das ist eine bildliche, mythologische Sprache. Aber es drückt sich darin eine Erfahrung aus, die wir kennen: Das Gute, das viele wollen, scheitert am Ende. Trotz klarer Einsicht folgt kein Handeln. Ein überzeugendes Argument setzt sich sonderbarerweise nicht durch. Der junge Mensch, der seit seiner Kindheit so viel Herzensbildung aufgenommen hat, wird drogenabhängig. Rechtsextremes Denken, das für den Tod von Millionen verantwortlich zeichnet, findet zahlreiche Anhänger. Obwohl es kaum greifbare Gründe gibt, macht sich im Land ein Geist der Verzagtheit breit. Es ist, als wenn eine böse Macht am Werk wäre, als wenn der Teufel seine Finger im Spiel hätte, als wenn die Finsternis stärker wäre als das Licht. Und auch in mir selbst entdecke ich viel zu oft (Goethe auf die Füße gestellt): Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft.

Weil diese Macht offensichtlich nie Ruhe gibt, sondern um Einfluss kämpft und auch über uns Macht haben möchte, deshalb sollen wir wachsam sein, deshalb, - um mit den Worten unseres Taufwortes aus Römer 12[12] zu sprechen -, sind wir gehalten, unverzagt und fröhlich an der Hoffnung festzuhalten, geduldig zu sein, wenn es finster wird und im Gebet den Kampf durchzustehen.

In der christenfeindlichen DDR hieß die kirchliche Gruppenausfahrt, die wir heute Jugendfreizeit nennen, noch Rüstzeit. Wir wurden ertüchtigt, ermutigt, „zugerüstet“ für ein Leben im Glauben. In diesem Leben galt es, Mut und Courage zu zeigen, Gottvertrauen zu lernen und nicht beim kleinsten Windstoß umzufallen.

II.

Glauben heißt kämpfen. Aber: Mit welchen Waffen wird da gekämpft?

Schauen wir uns die „Waffenrüstung Gottes“ etwas genauer an. Es fällt auf, dass da überwiegend von Ausstattungsstücken die Rede ist, die nicht dem Angriff dienen, sondern der Abwehr: Ein Lendengurt, ein Brustpanzer, Stiefel, Schild und Helm.

Allein das Schwert, von dem am Ende die Rede ist, kann dem Angriff dienen.

Aber entscheidend ist nicht das Bildgemälde vor unseren Augen, sondern die Sachebene: Da gibt es den *Lendengurt der Wahrheit* und den *Brustpanzer der Gerechtigkeit*. Die Soldatenstiefel waten nicht im Blut, sondern schützen die *Füße des Freudenboten, der Frieden ankündigt* (Jes. 52,7).

Ein anderes Bild: Ich denke an die Heilsarmee, kennen Sie vielleicht: Die aktiven Mitglieder dieser in England gegründeten Freikirche tragen Uniformen und bekleiden militärische Dienstränge. Aber sie kämpfen nicht mit tödlichen Waffen. Ihre Waffen sind Suppenküchen und Gebetskreise.

Was unser Brief wie die Heilsarmee festhalten: Der Dienst für Gott ist zuweilen ein Kampf, der ganzen Ernst und ganzen Einsatz erfordert; eine Sache, mit der man sich nicht nur Freunde macht, ein Standpunkt, der unbequeme Wahrheiten ausspricht. Es ist ein Einsatz, der Kraft braucht. Er kann auch überfordern, wenn wir nicht an der Kraftquelle sind.

III.

Darum: Glauben heißt kämpfen. Aber: Woher schöpfen wird die Kraft dafür?

Der Apostel unseres Briefes rechnet damit, dass unsere Glaubenskraft, unser Mut und Tatkraft nicht ausreichen, um die Angriffe des Bösen abzuwehren. Ein Kampf gegen die *Herren dieser Welt*, die hinter den Kulissen ihre Strippen ziehen, gegen die *bösen Geister im Himmel*, muss jeden heillos überfordern. Darum mahnt unser Brieffreund: *Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke!* Verlasst euch nicht auf *eure* Rüstung und *eure* Waffen, euer Herz und eure Stärke, sondern zieht an die *Waffenrüstung* Gottes. Mit ihrer Hilfe steht ihr fest im Kampf um die Wahrheit, um die Gerechtigkeit, um den Frieden mit allen Menschen, um den Frieden deiner Seele! Der Glaube ist nicht harmlos: Mit Gutem das Böse überwinden (Röm. 12,21), den Feind gelten lassen, wahrhaftig und ehrlich leben, den Nächsten lieben, da bilden sich Kampfplätze ganz eigener Art. Jesus sucht für dieses Feld keine hochgeschlossenen, hochgesicherten Kampfleute, sondern Menschen, die der Liebe trauen und sich allein auf ihn verlassen. Dazu sucht er Menschen wie dich und mich.

Amen.

Lied: EG 377 Zieh an die Macht